

# Sozialistische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1921 Nr. 459

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 214

Bezugspreis: monatlich 11.75 — ohne Postgebühren. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Zeitungsverleger und weitere Zustellstellen entgegen.  
Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postfachkonto: Leipzig 20512.

Abend-Ausgabe  
Donnerstag, 6. Oktober

Anzeigenpreis: Die Spalte 34 mm breit und 40 mm hoch 70 H. Die Spalte 40 mm breit und 40 mm hoch 80 H. Aben nach 7 Uhr, 2. und 3. Klasse nach Ball-Saale.  
Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurier Nr. 4330. Cieme Berliner Schriftleitung. — Verlags u. Druck von Otto Uhle, Halle-Saale

# Stärkung des „Pazifismus“ in Deutschland eine Sicherung der Entente

## Das Rätselraten um Oberschlesien

### Eine englische Mahnung an Frankreich

Paris, 6. Oktober.

Der Vertreter Englands beim Völkerbund, Fisher, hat dem Redakteur des „Temps“ Jean Herbet in Genf Mitteilungen über seine Auffassung von den französisch-englischen Beziehungen gemacht. Er erklärte u. a., die englisch-französische Entente sei aus drei Gründen noch wie vor unerlässlich:

1. Damit in Europa der Friede aufrechterhalten werde,
  2. damit in Deutschland die demokratische Entwicklung erleichtert werde, und
  3. damit im Falle einer neuen Konfliktgefahr die vitalen Interessen Englands und Frankreichs sichergestellt seien, denn, sagt er hinzu, die fortwährende Entwicklung der Weltlage lasse jetzt erkennen, daß ein neuer Krieg, wenn es dazu kommen sollte, England nicht minder unmittelbar und furchtbar befehlen würde wie Frankreich.
- Frankreich und England haben die Lösung der ober-schlesischen Frage dem Völkerbund anvertraut und im voraus besprochen, dessen Beschluß anzuerkennen. Ich weiß nichts von den Arbeiten, die der Völkerbundrat bisher vollführt. Ich glaube aber, daß damit ein sehr glückliches Beispiel gegeben wurde. Im letzten Krieg, in dem so viele Völker gegen Deutschland aufgetreten sind, mußte man 4 Jahre kämpfen, um den Sieg zu erringen, wodurch viele Menschenleben und große Reichtümer zerstört wurden. Der Ausbruch eines neuen Krieges würde die ganze Zivilisation vernichten. Bei der lässlichen Kleinarbeit, in der die Franzosen und Engländer alle Angelegenheiten von Bedeutung regeln müßten, an denen sie Interesse haben, würde noch festerer Überzeugung der Völkerbund gute Dienste leisten. Die Sitzungen der Völkerbundsversammlung und des Völkerbundsrates werden Gelegenheit geben, einander anzusehen und gegenseitig die geäußerten Gedanken zu beachten. Das gemeinsame Interesse Frankreichs und Englands liegt in der Entwicklung Deutschlands zum

Pazifismus, und um diese Entwicklung zu unterstützen, müßten die nächsten fünfzehn Jahre ausgenutzt werden, in denen ein neuer Angriff unahrscheinlich sei. Ueber die Mittel, deren sich diese Unterstützung zu bedienen habe, aber auch nur über diese, sei man in England und Frankreich allerdings nicht immer derselben Meinung, aber das sei eine Frage, die sich mit Hilfe von Überzeugung, Erfahrung und Loyalität lösen lasse.

### Die ober-schlesische Frage

Paris, 6. Oktober.

„Daily News“ zufolge ist zwischen Vaufray und Bourgeois ein Einvernehmen über die grundsätzliche Lösung der ober-schlesischen Frage erzielt worden. Aufgeben von der Forderung des Landes, sollen Polen und Deutsche die selben Garantien erhalten, deren Durchführung durch einen unparteiischen Schiedsrichter gesichert werden soll. Der „Antantique“ bestätigt die Meldung, daß Weuthan an Polen fallen soll. Das Blatt will weiter erfahren haben, daß die Interkommission dem Völkerbunde vorzulegen werde, eine internationale Kommission mit der Verwaltung des Industriegebiets zu beauftragen.

„Journal des Debats“ warnt vor vorzeitigen Schläffen über die Beratungen des Völkerbundes in der ober-schlesischen Frage und schreibt: Von verschiedenen Seiten sind Nachrichten eingetroffen, die den Glauben erwecken, daß innerhalb des Völkerbunds hinsichtlich der ober-schlesischen Frage bereits eine Einigung erzielt worden sei und die Schiedsrichter bereits ihre Entscheidung über Oberschlesien gefällt hätten. Diese Nachrichten sind verfrüht. Es scheint nicht zweifelhaft, daß das Einvernehmen aufhören kommen wird, aber jede vorzeitige Nachricht hierüber würde die Diskussionen, die noch nicht eingeleitet sind, nur behindern.

Die in den letzten Tagen von Genf aus über die Entscheidung des Völkerbunds in der ober-schlesischen Frage verbreiteten Nachrichten werden in römischen politischen und parlamentarischen Kreisen als französische Hetzreden angesehen. Die Bewegung ist zwar beständig, weil alle Nachrichten dahin hinlaufen, daß der Genfer Beschluß zugunsten Polens ausgefallen sei. Nach den bisher an offiziellen Stellen über Genf eingelaufenen Nachrichten steht lediglich fest, daß der Spruch tatsächlich gefallen ist, daß aber die Begründung und Ausarbeitung noch einige Tage in Anspruch nehmen wird. Vor nächsten Sonnabend erwartet man keine Veröffentlichung über die Entscheidung in der ober-schlesischen Frage.

## Die schwere Gefährdung des Berufsbeamtentums

Von Oberstudienrat Dr. J. G. Mitglied des Preuss. Landtags.

Die Sozialdemokratische Partei ist in den Verhandlungen über die Regierungsbildung an die Unabhängigen herangetreten und hat freundschaftlich angefragt, ob sie zum Eintritt in die Regierung bereit sei. Die Unabhängigen haben in dem Gefühl ihrer Wichtigkeit in dem Gandel um die Regierungsbildung eine Reihe von Mindestforderungen aufgestellt, denen sich nicht nur die Reichsvereinspolitiker anschließen sollen, sondern zu deren Durchföhrung sich alle Sozialistparteien, die mit den Unabhängigen eine Regierung bilden wollen, bereit erklären müssen.

Bekanntes interessant ist die zweite Forderung, in der neben einer grundlegenden Justizreform, gesetzliche Maßnahmen gefordert werden, die die Entfernung von Beamten im öffentlichen Dienst ermöglichen, die monardistische Auffassung öffentlich vertreten oder in oder bei Ausübung ihres Amtes befunden.

Diese Auffassung der Unabhängigen über die Abkehrbarkeit der Beamten ist nicht neu. Der Abg. Leid hat sich am 26. September 1919 in der Preussischen Landesversammlung als Fraktionsredner gegen die Anstellung der Beamten auf Lebenszeit gewandt. „Wir können es nicht veranlassen, daß man für eine einzige bestimmte Kategorie ein bestimmtes Vorrecht schaffen will.“ Mit dem Gedanken, daß der Gehalt der monardistischen Rechte der Beamten in den Artikeln 128—130 der Reichsverfassung festzulegen sich leichtfertig auseinandersetzen, indem er sie als ein Blatt Papier bezeichne, das jederzeit entfernt werden könnte. Dagegen hat die Sozialdemokratie stets behauptet, daß sie nicht daran dächte, die durch Art. 129 der Verfassung geschützten, wohlverordneten Rechte der Beamten anzutasten, daß sie die Worte des Artikels 130, „Alle Beamten sind die Träger ihrer politischen Gesinnung und die Vereinigungsfreiheit genießbar“, nicht abstrahieren, sondern die „Vorwärts“ zu den Mindestforderungen der Unabhängigen, daß sie sich im Rahmen des Möglichen halten und auch alle Forderungen der Sozialdemokratie sind.“ Damit gibt der „Vorwärts“ der uns Deutschnationalen so gern zu geringe Achtung vor der Weimarer Verfassung vorwärts, selbst einige der wichtigsten Merkmale des Staatsgrundgesetzes, das die Sozialdemokratie selbst geschaffen hat, auf. Vorboten dieser Stellungnahme waren schon die Worte des Abg. Seilmann in der Preussischen Landesversammlung am 15. November 1919: „Wir sind damit einverstanden, daß die Beamten vom Volke gewählt werden, das vertritt sich nach einem Programm von selbst.“ Hier konnte man noch zweifelhaft sein, ob dies mehr ein grundsätzlicher Wunsch sei, oder ob er sich nicht vielleicht nur auf die in Zukunft zu stellenden Beamten beschränke. Daß die Sozialdemokratie für die Zukunft das Berufsbeamtentum abbauen will, wurde im letzten Sommer im Beamtenausschuß des Reichstags von ihrem Vertreter erklärt. Er führte aus, man würde sich mit dem, was an Berufsbeamtentum vorhanden sei, abfinden; aber bei dem zukünftigen Ausbrennen des deutschen Staates ginge es nicht an, daß die Beamten anders gestellt würden als die Anestellten und Arbeiter. Das bezieht sich indes auf die Zukunft; heutiger würde für die gegenwärtigen Beamten schon der frühere Minister Köstlich in einem Artikel des „Berliner Tageblatt“ vom 21. September, der die Entfernung von Beamten, die in demokratisch-republikanischer Gesinnung nicht ganz fundieren erscheinen, die Einbeziehung weiterer Beamtengruppen in den Kreis der sogenannten politischen Beamten, das heißt der Beamten, die ohne förmliches Disziplinarverfahren in den einflussreichen oder einflussreichen Anstellungen berufen werden können“, erreichen möchte. Die Anerkennung der Forderung der Unabhängigen durch die Sozialdemokratie geht aber viel weiter. Jeder Beamte, der irgendeine öffentliche oder einvernehmliche Stellung abtät, also außerhalb seines Dienstes keine politische Überzeugung vertritt, deren Freiheit ihm durch die Verfassung gewährleistet ist, soll seines Amtes verlustig sein. Ist eine andere Forderung der Gemäßigten denkbar? Und das bedeutet das Wort der Freie, die sich als Träger der Freiheit ausgeben! Nicht nur der eigenen Freiheit und Unterdrückung der Freiheit anderer. Und welche weites Feld eröffnet sich da für Beamtenassumerei, behördliche Machtmisbrauch, Demun-

## Schlußtagung in Genf

Genf, 6. Oktober.

Die Völkerbundsversammlung setzte in ihrer gestrigen Schlußtagung noch die Anträge der Kommission über die Verteilung der Kosten zu erledigen. Von französischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Kommission bei der Verteilung der Kosten keinerlei Rücksicht auf die volkswirtschaftlichen Länder genommen habe und dementsprechend eine Verteilung der Kosten verteilt. Der kolumbische Delegierte Meltrone wandte sich in lebhaften Ausdrücken gegen die einzigen Anträge der Versammlung an Völkerbundsparität. Man dürfe nicht immer an dem, was einmal beschlossen ist, herumlabornieren. Die Versammlung beschloß, die Kommissionsanträge auf Verteilung der Kosten provisorisch zu genehmigen. Zum Schluß hatte die Versammlung die Wahl von vier nichtständigen Mitgliedern des Völkerbundsrates vorzunehmen. Auf Antrag von Costa-Schwitz wurden die bisherigen vier nichtständigen Mitglieder des Völkerbundsrates vorläufig auf ein Jahr wiedergewählt. Der Präsident von Frankreich schloß hierauf die Versammlung mit einer Ansprache, die in nichtrednerischen Worten darauf hinwies, daß der Bund seine Lebensfähigkeit bewiesen habe.

Zumerschließ stellt die Schlußrede Kamebese eine große Enttäuschung dar; denn es ist doch, an den großen Fragen gesehen, alles düster, was er angzuführen hat: Unter den Ergebnissen der diesjährigen Tagung stelle er nämlich die Maßnahmen zur Bekämpfung des Drogenmissbrauchs, des Waffens und Kinderhandels und die Verfassungsbereit der ersten Kommission auf, die oft bestaunenswerte politische Fragen berührt. Außerdem hat der Völkerbund die Zahl seiner Mitglieder vermehrt und die Rolle für die offen gehalten, die zu gegebenen Stunde sich ihm anschließen und das Gaus der Völker vervollständigen werden. Auch in der Schlußtagung will Herr von Kamebese Fortschritte berechnen können. Er will ihre Bedeutung allerdings nicht übertrieben, denn der Weg sei lang und das Problem verwickelt. Aber die dokumentarischen und statistischen Arbeiten, die geleistet wurden, die Ansetzung der Kontrolle des Waffenshandels und die Einberufung formeller Versammlungen von der temporären gemischten Kommission besagten, so scheint der Präsident, den Willen zur all-

mählichen Völkervereinigung im Rahmen des Möglichen in einer noch unruhigen Welt und in einem noch nicht unterworfenen Völkerbund. Endlich sei die Verriichtung des Internationalen Gerichtshofes zu erwähnen. Während die Verriichtung ihrer Arbeiten abschloß, hat der Völkerbundrat mitgeteilt: Heute wird er sich mit der Albanischen Frage befassen.

... Und wissen wir nicht, daß in der ober-schlesischen Frage die Arbeiten der Ratismalgeber, denen die Völkervereinigung die wichtigsten Probleme anvertraut wurde, sich auf gutem Wege befinden, auf so gutem Wege, daß man auszusprechen darf, daß in kurzer Zeit der Rat die Lösung, die er empfindet, mitteilen kann? Ihre Grundlage soll die kulturelle Entwicklung fördern und fördern werden, die für Oberschlesien durch die kommende Autonomie verübt ist. Es gibt heute noch trotz aller „Reformen drängen“ viele Wünsche in Polen als „unvollständige Polen“ in Oberschlesien. Die gegenwärtige Ansetzung (siehe oben) dieser Aufgabe allein kann dahin führen, daß beide Völker und beiden glückliche Menschen werden, die ihrer frei ererbten Kultur leben dürfen. Hierin ist ein Kompromiß nötig. Gegenwärtige Wirtschaftliche Hilfe müßte die Brücke sein und diesem geliebten Kompromiß die letzte Hand drücken. Hier in der Frage der künftigen Zugehörigkeit Oberschlesiens kann es nach Recht und Gerechtigkeit kein Kompromiß geben.

Zum Schluß betonte Herr von Kamebese, daß das wesentliche Ergebnis aber der Geist sei, der die Arbeiten beherrschte, die Zusammenarbeiten, die den Glauben in die Zukunft des Völkerbundes verleiht, die Presse, die in der Welt hinstreut, die Versammlung, die wiederum mit der Welt verflochten und unterbrochen hatte, brach in ein minutenlanges Ständekatheten aus. Die Delegierten im Saal und die Besucher auf den Tribünen erhoben sich von ihren Plätzen und breiteten Herrn von Kamebese förmliche Ovationen. Hierauf erklärte der Präsident die zweite Tagung der Völkerbundsversammlung für geschlossen.

Herrsd der „Braunschwelger Neuesten Nachrichten“. Das braunschwelger Staatsministerium hat in seiner gestrigen Sitzung die Braunschwelger Neuesten Nachrichten auf Grund des § 1 auf die Dauer von einer Woche verboten, und zwar vom 5. Oktober bis zum 11. Oktober 1921 einseitig.





Leipzigerstrasse 88

Parrot 124



Alte Promenade 11a

Parrot 5788

Ab morgen Freitag, den 7. Oktober 1921  
Aufregend Sensationell Spannend

Ab morgen Freitag, den 7. Oktober 1921  
Der grosse amerikanische Film



# Justitia

Die stärkste Frau der Welt.

Sensationell, ausländisch. Abenteuer-Film in 6 unerreicht pack. Akten. Unbedingt der Gipfel aller Sensationen ist Justitia, die Frau mit übermenschlich zu nennenden Kräften; verblüffend und fabelhaft, wie sie die tollkühnsten und gewagtesten Abenteuer, rasenden Fahrten in brennenden Auto, Kämpfe gegen Uebermacht auf hoher Brücke kaltblütig besteht.

Prof. Rehbein entführt seine Braut  
Lustspiel mit Leo Peukert.

Die sensationelle Aktualität:

## Die grossen Berliner Automobil-Rennen.

Spannende Rennkämpfe, Sensationelle Rekorde, erschreckende Nahaufnahmen in den gefährlichen Kurven.

Alle Momente des Rennens sind festgehalten d. 20 Operateure.

Alleiniges Ausführungsrecht der Ufa.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

# Der Schrecken d. weissen Hölle

Drama aus Alaskas Schneefeldern in 5 Akten.

Vorführung: 4.50 7.00 9.20.

# Der Kampf um die Heimat.

Ein erschütterndes Dokument deutscher Not in Oberschlesien.

2 Akte mit

Margit Barnay, Wilh. Diegelmann,  
Adaibert v. Schlettow, Richard Kirsch,  
Frau Straßmann-Witt.

Der Film ist vom Auswärtigen Amt sowie von der Reichsregierung begutachtet.

Vorführung: 4.10 6.20 8.30.

Die neuesten Wochenberichte.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

## Modernes Theater.

Heute Donnerstag:  
Der Elite-Tag Kabarett und Bar.  
Ein neues Sensations-Programm.

Montag, 10. Okt. 7 Uhr, Logenplatz, Albrechtstr.  
**2. Konzert von Boris Schwarz**  
unter Mitwirkung Joseph Schwarz  
(Werke v. Corelli, Gluck, Lalo, Friedemann-Bach, Chopin, Tschalkowsky, Wieniawsky u. a.)  
Konzertflügel Blüthner. Vertreter: B. Dell.  
Karten zu M. 11.50, 9.40, 7.—, 4.00 bei  
Hothan, Gr. Ulrichstr. 88.

Legen an den 3 Degen, Paradeplatz.  
Donnerstag, 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr  
**Lieder - Abend**  
von  
**ELSE MARTIN.**  
Am Flügel: Otto Valkmann.  
Schubert - Liszt - Gg. Schumann  
Jos. Marx  
Karten von Mk. 3.40 bis 10.50 bei Hothan.

Tapeten Linoleum  
Wachstuche  
kauft man am billigsten bei  
**Tapeten-Rapsilber,**  
Gr. Steinstr. 82.

Achtung! Brennholz!!  
ca. 1000 Raummeter Stiefel, 1 Meter lang,  
8-25 cm stark, pro Raummeter 100.- Markt  
frei Wagon Halle wasserdicht gibt ab  
**Kurt Korb, Holzgeschäft,**  
Lobenstein-Reuß.

# CT Licht-Spiele. CT

Ab morgen Freitag:

2 Erstausführungen • Das glänzende Doppelprogramm!

Der erwartete 2. Teil des Abenteuerfilms

Das imposante Filmschauspiel

## Der Silberkönig

## Das Glück d. Irren

II. TEIL  
„Der Mann der Tat.“

oder  
„Die Tochter der Dirne.“

In den Hauptrollen die beiden sympathischen Darsteller  
**Bruno Kastner**  
u. **Fritz Schulz.**

Ein Sitten- und Lebensbild von auferst erschütternder und tiefstzweifelhafte Handlung in 5 Akten.  
In der Hauptrolle  
**Marija Leiko.**

Uebertrifft an Handlung u. Spannung bei weitem den I. Teil.

Han bittet nach  
Möglichkeit die 2. Nachmittagsvorstellung zu besuchen.

Beginn: Wochentags 4.00 6.15 8.25 Uhr.  
Sonntags 3.00 4.50 6.40 8.30 Uhr.

Beginn: Wochentags 4.00 6.15 8.25 Uhr.  
Sonntags 3.00 4.50 6.40 8.30 Uhr.

10 gew. Akte

10 gew. Akte

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Zeit ist die  
**illustrierte Jagdwochenschrift „St. Hubertus“ (Anhalt).**  
Bringt adrege Aufsätze über Jagd, Schiessweien, Hundezucht, Forstwirtschaft, Wilderei und Naturkunde. Wohlhabender Silberdruck. Bestehele Kunstabdrücke.  
**Wirkungsvolles Anzeigenblatt.**  
Bezugspreis 12.- M für das Vierteljahr. Jede Bestellanfertigung in Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.  
**Probennummern**  
vollständig kostenlos zu verlangen von dem  
**Verlag des St. Hubertus**  
(Paul Schellers Erben, G. m. b. H.)  
Cöthen (Anhalt).

**Zwangsversteigerung.**  
Sonntags, den 8. Oktober, vorm. 10 Uhr  
Versteigert im hiesigen Volkstheater 13. Gerichts-  
gebäude:  
1 Büchereifranz (dunkel Eiche), desgl.  
1 Büffel, 1 Gredenz, 1 Ausziehtisch, 1 Klub-  
tisch u. 2 Sessel, 5 Leberstühle, 1 kompl.  
Schlafsimmereinrichtung, 2 Bettst. mit  
Spiralfedermatr., 1 Badstommode mit  
Wärmor, 1 Kleiderst., 2 Nachtschr.,  
2 Kinderbettstellen, 1 elektr. Stehlampe  
gegen bar. Die Gegenstände sind neu.  
**Stoys, Gerichtsvollzieher.**

Empfehle für diese Woche besonders preiswert prima fette  
**Hasen**  
in genügender Auswahl.  
**E. Riemer,**  
Wormitzer Straße 101 und Wochenmarkt.  
Tel. 3484.

**Bad Blankenburg** (Thüringer Wald)  
Dr. Karl Schulz's Sanatorium Am Goldberg  
Das ganze Jahr geöffnet. Leitender Arzt: Dr. Wittke.

**Stadt-Theater**  
Freitag, den 7. Okt.  
Anf. 7 1/2, Ende 10 1/4  
**Rosmersholm**  
von Henrik Ibsen.  
Sonnabend:  
Das Dreimäderlhaus

**Thalia-Theater**  
Sonntag, den 9. Oktober,  
abends 7 1/2 Uhr:  
Zwangsversteigerung  
Schwan von Arnold  
und Bach.

**Thalia-Theater**  
Gastspiele der  
Niederdeutschen  
Bühne, Hamburg.  
Freitag, den 7. Oktober,  
abends 7 1/2 Uhr:  
**De Fäh'r krog**  
von Hermann Hofdorff.  
Sonnabend, den 8. Okt.,  
abends 7 1/2 Uhr:

**Mudder Mews**  
von Fritz Stavenhagen.  
Einführungsvorträge  
von Otto Schabbel.

**Kochfrau**  
empfehl ich bei H.  
Seltlichkeiten,  
Sodazeiten etc. auch  
außerhalb.  
Liebenauerstr. 101/11.

**Solbad Fürstental**  
Robert-Fraus-Str. 10.  
Stark radiumhaltige  
Coloulette und alle  
medicamentösen Bäder.  
Schwache Schlier  
werden durch energielichen  
Nadbbild-Heilverfahren  
erlaubt, nebst 3 Bädern  
u. a. 6688 an die Be-  
richtsstelle d. Bzg.

# Walhalla

Lichtspiel-Theater

7. bis 13. Oktober 1921  
7 grosse Operetten-Tage 7



**Ada Svedin**  
als Mia Maud in der großen Ausstattungsfilm-Operette

## Miss Venus

6 Akte  
Ludwig Czerny und Georg Okonkowski  
Musik von Hans Althoff und Tilmann Springefeld.  
Pondliche musikalische Leitung: Herr Kapellmeister  
Otto Caspar vom Rembrandt-Theater, Amsterdam.  
**Persönliche Mitwirkung erstklassiger Gesangskünstler:**  
Frl. Ernestine Caspar-Harden, Rembrandt-Theater, Amsterd.  
Fräulein Ansbach, Komische Oper, Berlin.  
Herr Erich Mantley, Neues Operetten-Theater, Berlin.  
Herr Fred Bestal, Komische Oper, Berlin.  
Weitere Hauptdarsteller:  
Charles Willy Kayser, Manny Zieger, Hans Wassmann  
Vorführung:  
Wochentags: 4.50 u. 8.10 Uhr. Sonntags ab 8 Uhr.  
Während der Gesänge bleiben die Eingänge geschlossen!  
A u B e r d o m:  
**Ein vorzügliches Beiprogramm.**

Wir bitten unsere Zehrer ergebenst, alle Einkünfte und sonstigen  
Beiträge zur Beherden der „Völkischen Zeitsung“  
zu bezeichnen zu wollen.



Gustav Adolt-Fest

Der Gutsbesitzerverein der Gustav-Adolt-Stiftung begeht am Sonntag, den 16. d. M., sein Jahresfest...

Die ersten Cafes wurden auf dem Wochenmarkt heute sowie bereits am Dienstag zum Verkauf gebracht...

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadtheater. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die heute Donnerstag stattfindende letzte diesjährige Aufführung...

Die alten Kameraden

Am Montag des 12. d. M., d. h. am 27. und feines Fest. Am Sonntag, den 13. d. M., findet im Hofgarten...

Deutscher-Nachrichten

Deutschnationale Volkspartei, Volkserneuerung. Morgen Freitag abend 8 Uhr findet im 'Constitutionellen Vereinshaus' die Monatsversammlung der Arbeitergruppe statt...

N.Z. Sportberichte

Kommt zum Turnen!

In immer weiter breitere den deutschen Völkern bringt die Erkenntnis von dem Wert und der unbedingten Notwendigkeit...

Was soll die Körperpflege treiben? Welchem Verband der Verein soll sich anschließen? So wird wohl mancher fragen...

Wenn dieser vorerwähnten Entscheidung laßt die bürgerliche Schulung einber, durch die alle mit der deutschen Geschichte...

Die deutschbaltische Turnverein 'Jahn' erteilt in folgenden Mitteilungen: 1. Männer-Abteilung (über 17 Jahre), 2. Jungmänner-Abteilung (14-17 Jahre)...

Die Gründungsversammlung findet Freitag, den 7. Oktober (K.) abends 8 Uhr im 'Bäderinnungs-Haus'...

Vorschau auf Grünwald

Die noch fünf Tage umfassende Berliner Nachmittagsfahrt wird am Freitag durch den Union-Bahn fortgesetzt...

Dierte Kamburger Jugend-Ruderregatta!

Der Kamburger Ruder-Verein 'Jugend' feiert im Juni. Dieser und Doppelwettbewerb. Unter zahlreicher Beteiligung auch seitens der Kamburger...

Länderkampf im Schwimmen

Norwegen-Deutschland. Die sportlichen Beziehungen Deutschlands zum Ausland freiden sich immer mehr aus. Nach den Fußballen und Reichs...

Die Einberufung des auf der Automobil-Ausstellung. Die Waggonfabrik Gottfried Binder & Co., Ammerdorf, hatte am...

Simulinen ausgeföhrt. Die ganz vorzügliche Bekleidung fiel auf, obwohl die angenehme weiche Polsterung und die äußerlich einfache Form.

Meinhardt des H. H. G. Von den 73 zur ersten Klasse nach Leipzig gelisteten Fahrgästen erreichten 68 das Ziel...

Der 4. St. Barbara-Breitling des Verbandes Mitteldeutscher Eisenbahn (Eisenbahn) A. M. geht am 11. und 12. Januar 1922 in Gera (Hörs) vor sich...

Aus Mitteldeutschland

Bahnbau Kottlendorfer-Stolberg

Die Bauarbeiten des internationalen Abgerodertes am das Projekt. Sangerhausen, 6. Oktober. Ueber den Bahnbau Kottlendorfer-Stolberg und die bringende...

Ende des Halberstädter Landarbeiterstreikes

4. Halberstadt, 5. Oktober. Der wilde Landarbeiterstreik ist zusammengebrochen. Heute nun vorher das Angebot der Arbeitgeber abgelehnt...

Zum Einbruchsdiebstahl in der Weimarer Landesbibliothek

Ueber den großen Einbruchsdiebstahl in der Landesbibliothek (früher Großherzogliche) auf Weimar sind jetzt die Feststellungen insofern gegeben, als über die einzelnen gestohlenen Gegenstände...

Die gestohlenen Sachen haben einen sehr hohen Marktwert. Auf Ermittlung der Täter hat das königliche Ministerium bestmögliche Beschaffung von 30 000 M. ausgeföhrt.

Die Kuba (S.M.), 5. Okt. (Wahrscheinlich infolge Selbstmordtätigkeit) geriet am Sonntag vormittag auf Bahnhofs-Neue Schenke ein Güterwagen mit Getreide...

Die Kuba (S.M.), 5. Okt. (Die hiesigen Hausbesitzer) haben in Wasseneingaben um Entbung der auf 700 Prozent der staatlichen Steuerföhre festgesetzten Gebäudesteuer bis zur Erhöhung...

Das beste Küchenhilfsmittel ist MAGGI'S Würze

Advertisement for Maggi's seasoning, featuring the text 'Das beste Küchenhilfsmittel ist MAGGI'S Würze' and 'Einzig in Feinheit des Geschmacks, in Ausgiebigkeit und deshalb Billigkeit.' It includes a small illustration of a Maggi product bottle.

### Das vergessene Wort

Von Fritz Müller.

Die Duttonbörerin vom dritten Stock rechts hatte ein Sparfaßbüch, ein Kennwort und eine Feindin. Die Feindin war die Sanftenglin vom dritten Stock links. Die hatte sie schon immer. Das Sparfaßbüch dagegen war neu, war erst ein Vierteljahr alt oder so was. Das neueste oder war das Kennwort.

Das Kennwort gehörte nämlich nicht zur Duttonbörerin, sondern zum Sparfaßbüch. Das kam so. Sie hatte das Sparfaßbüch gerade eine Woche, als sie's mit der Angst bekam: Und wenn nun mein Sparfaßbüch gestohlen würde oder wenn ich es verlore, und ein Fremder erhalte auf einen Schlag das jahrelange Sparfaßbüch? Es ließ ihr keine Ruhe. Noch am gleichen Tage stand sie am Schalter. Gut eine Viertelstunde verarbeitete sie dem Beamten haarfein alle die Beschlüsse. Der rechnete inwendig ruhig an seinen Zinsbogen weiter. Erst als der Redaktor der Duttonbörerin verließ, schrie er die Feder aus und sagte:

„Sie haben ganz recht, Frau Duttonbörerin. Am besten ist, Sie nehmen ein geheimeres Kennwort. Das weiß dann außer Ihnen und der Sparfaße kein Mensch. Kommt dann ein Dieb mit Ihrem Buch und weiß das Kennwort nicht, so kriegt er auch kein Geld. Verstanden?“

„So richtig ging's nicht. Jetzt war die Weisheit am Beamten, seinen Vorschlag lang und breit und haarfein zu verlegen, bis die Duttonbörerin begriffen hatte.

„Und nun schlagen Sie selber ein Kennwort vor.“ sagte der Beamte. Sie begann sich zu langweilen.

„Nun, irgend ein, das Ihnen nahe liegt, ermunterte der Beamte.“

„Also dann „Duttonbörerin.“

„Das geht nicht, das läge einem Diebe doch zu nahe. Es müßte ein Wort sein, das nur Ihnen nahe liegt, und das die anderen nicht wissen.“

Da ging der Duttonbörerin eine netzende Arbeitserinnerung durch den Sinn. Sie war ein kleines Waisenmädchen und wurde von einer Waisenvormutter streng gehalten. Alle Augenblicke ward sie angefahren: „Was hast denn da wieder vertrallimantiert?“

„Woher hast denn das wieder vertrallimantiert?“

„Nein, dieses Weib vertrallimantiert mit dem ganz bösen.“ Das Wort vertrallimantiert war ein Spezialwort ihrer Waisenvormutter. Kein Mensch sonst konnte dieses Wort und seine Fähigkeit, notfalls alle und jede Art von Unheil zu bannen. Und seit dem Tode ihrer Waisenvormutter hatte sie es nie wieder gehört. Das war das rechte.

„Nun, Frau Duttonbörerin, das Kennwort, bitte.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

„Vertrallimantieren.“

Fremden konnte sie doch auch nicht sagen, daß sie ihr Kennwort vergessen habe. Der hätte sie womöglich gleich selber für eine Diebin gehalten, sie verbotenen lassen — am Deibel noch einmal.

Drei Tage ging die Duttonbörerin auf der Suche nach ihrem Kennwort herum. Fast trübsinnig wurde sie. Vom Fleisch fiel sie. Sogar ihrer Feindin vom dritten Stock links wick sie aus. Am vierten Tage hörte sie hinter sich, wie die Sanftenglin einer vom vierten Stock hinten Mitte zuflüsterte:

„Mit der Duttonbörerin muß irgend was nicht in Ordnung sein. Die hat ein schlechtes Gewissen. Ach weit' mein Kopf, die hat irgendwas vertrallimantiert.“

Kui, ist da die Sanftenglin nicht schlecht erschrocken, wie die Duttonbörerin auf der Treppe sehr gemacht hat, herumgestürzt ist, für um den Hals gefallen ist — sie hat gleich gar gemeint, es ging ihr aus dem Leben. Aber keine Spur davon, sondern:

„Sanftenglin.“ sagte die Duttonbörerin gerührt. Sanftenglin, ich dank dir, ohne dich wär's mir schlecht gegangen mit meinem Sparfaßbüch.“

Die Sanftenglin hatte zwar keine Ahnung von dem Zusammenhang. Aber gerührt war sie doch schließlich auch. Und daher kommt es, daß die Duttonbörerin von jetzt ab keine Feindin mehr hat, sondern nur noch das Sparfaßbüch und das Kennwort.

### Hanne, die Perle

Eine tragikomische Geschichte aus dem Leben.

Von W. B. Zell.

Frau Professor Corvinus wurde von ihrem ganzen Kreise ob ihrer „Perle“ von Dienstmädchen aufrichtig beneidet. Den neuen Titel, „Hausangestellte“ hatte Hanne sich ein für allemal nachdrücklich verbeten und konnte gar werden, wenn sie nur davon hörte.

Hanne war seit fünfzehn Jahren im Hause und als blutjunges Ding vom Dürpenlande hergezogen. Sie hatte die Söhne aufgezogen und tat nun längst, als ob es ihre eigenen seien. Beide schwärmten für sie, der Student sowohl als der Bräutigam, und neidlos duldeten die Eltern diese Schwärmerei, die ja gar nichts Gefährliches hatte. Schön war Hanne nie gewesen, hätte aber ganz nett und munterlich ausgesehen können, wenn sie sich nur ein klein wenig hübscher gefleibt. Aber das hat sie nicht bei ihr. Von Hause aus ein sehr praktische Kleidung gewöhnt, antastete sie das gern nach der häßlichen Seite hin, auch in der Saatkraut.

Was in erntlichen Mädchen ist, braucht den Fielesang nicht, pflegte sie zu sagen und spielte sich überhaupt mit ihrem kaum dreißig Jahren als eine Art Matrone auf, besonders, wenn sie den jungen Herren mal im stillen eine Moralpredigt hielt. Die meisten waren so andächtig, wußten sie doch, wie sehr Hanne den Eltern gegenüber ihre dummen Streiche benannte und nach Wohlgefallen gebeten hielt.

Ja, die Frau Professor hatte es sehr bequem und achte nichts von Haus- und Küchenarbeit der glücklichen neuen Zeit. Ihre „Perle“ kostete nicht unbedeutend, war auch sehr hübsch und ihr sich höchst annehmend, als morgens am liebsten ihre Mühsal und mittags ein nicht zu kleines Schüsselchen Gemüße. Die Schüssel war ihr Stolz, ihre Heimatserinnerung, ihr Heiligtum; sie hatte sie einst von Sonne mitgebracht, gefüllt mit Wildreis zur Labe für die wilde Perle.

Eigentlich war die ganze Familie stolz darauf, ein Original im Hause zu haben, das unerhörlichen Stoff zu Wirklichkeit hievte und nebenbei noch eine so unbedeutende Knappheit der Lebensmittel sorglos empfunden. Da war Hanne geradezu genial im Auffinden ungenutzter Einfallsquellen gewesen, und niemals hatte man Rohstoffe zu essen brauchen, was ihr die Söhne besonders hoch anrechneten. Den Kleinsten machte Sonne natürlich längst allein, und da er ausgezeichnet war, ließ sich ja auch nichts dagegen sagen. Nun stellte sich bei der Hausfrau doch allmählich ein Gefühl ein, dem sie vordringend gar nicht Raum geben wollte, das sich aber immer dringlicher meldete — das Gefühl, eigentlich nicht mehr Herrin im eigenen Hause zu sein.

Eine Briefe in nicht einmal mehr über ihre Porträte bestimmen. Als sie jüngst einer Freundin von reichlichem Zudrone etwas ausleihen wollte, war Hanne empört.

„Aber, meine Frau, dazu schickst ich doch die Sachen nicht ran, das wird leidenschaftig damit umgehen sollen. Ach, sich die Frau Gelehrten, die immer so profanität ist und von ihre beiden „Hausangestellten“ erzählt, ihren Zuder alleine betrogen — oder ihre beiden Dämonen.“

Frau Professor war sprachlos über diese oratorische Leistung des sonst ziemlich sorglosen Mädchens.

„Aber, Hanne — was fällt dir ein? Dein Zuder?“

„Nun, ich hab' in doch rancidität zum kühlen Preis, wo andere können nur 10 Mark für ein Pfund geben.“

„So, wenn ich denn?“

„Aber, meine Frau, dazu schickst ich doch die Sachen nicht ran, das wird leidenschaftig damit umgehen sollen. Ach, sich die Frau Gelehrten, die immer so profanität ist und von ihre beiden „Hausangestellten“ erzählt, ihren Zuder alleine betrogen — oder ihre beiden Dämonen.“

„Aber, meine Frau, dazu schickst ich doch die Sachen nicht ran, das wird leidenschaftig damit umgehen sollen. Ach, sich die Frau Gelehrten, die immer so profanität ist und von ihre beiden „Hausangestellten“ erzählt, ihren Zuder alleine betrogen — oder ihre beiden Dämonen.“

„Aber, meine Frau, dazu schickst ich doch die Sachen nicht ran, das wird leidenschaftig damit umgehen sollen. Ach, sich die Frau Gelehrten, die immer so profanität ist und von ihre beiden „Hausangestellten“ erzählt, ihren Zuder alleine betrogen — oder ihre beiden Dämonen.“

„Aber, meine Frau, dazu schickst ich doch die Sachen nicht ran, das wird leidenschaftig damit umgehen sollen. Ach, sich die Frau Gelehrten, die immer so profanität ist und von ihre beiden „Hausangestellten“ erzählt, ihren Zuder alleine betrogen — oder ihre beiden Dämonen.“

„Aber, meine Frau, dazu schickst ich doch die Sachen nicht ran, das wird leidenschaftig damit umgehen sollen. Ach, sich die Frau Gelehrten, die immer so profanität ist und von ihre beiden „Hausangestellten“ erzählt, ihren Zuder alleine betrogen — oder ihre beiden Dämonen.“

„Aber, meine Frau, dazu schickst ich doch die Sachen nicht ran, das wird leidenschaftig damit umgehen sollen. Ach, sich die Frau Gelehrten, die immer so profanität ist und von ihre beiden „Hausangestellten“ erzählt, ihren Zuder alleine betrogen — oder ihre beiden Dämonen.“

Herrlicher entwickelte, bedenklich. Sie nahm es schon sehr übel, wenn die Hausfrau mal anderer Meinung war als sie oder sich gar erlaube, etwas am Kinderesettel zu ändern. Am stillen war sie dann empört, denn Saenen machte sie nicht — zu ihren zehn Geboten eines „erdlichen Mädchens“ gehörte auch das Schwärmen in solchen Fällen. Aber regelmäßig heulten sich dann bei ihr Saenen oder Kopfschmerzen ein, und sie blieb dann den ganzen Nachmittag auf ihrer „Scholle“.

Die „Scholle“ war ihr Stübchen, und die Söhne hatten es so benannt, weil sie es nach heimtätigen Brauch mit blendend weiß geputzten Dielen, auf die feiner, weißer Sand gestreut wurde, erhielt. Aber sonst war es sehr gemütlich in diesem kleinen Reich. Auf Sonne lösten der Sand eine eben so heilsame, als beruhigende Wirkung zu üben, denn, wenn sie dann wieder zum Vorhinein kam, waren Zehnährigen und stiller Groll verlor.

Wieder einmal war an Frau Professor eine gute Freundin mit der Bitte heranzutreten, ihr doch mit etwas weichen Mehl auszuweichen. Das konnte natürlich nicht abgelehnt werden, da ja bekannt war, welche Fülle an Vorräten im Hause Corvinus vorhanden war.

Diesmal aber war die Hausfrau, sich den Verhältnissen fügend, vorlichtiger und wartete einen Ausgang der „Perle“ ab, um in die Speisekammer zu steigen und dort eine nicht eben kleine Dose mit Mehl zu füllen. Kluge aber sorgfältig alle Spuren des Danebenstehens und wollte eben die Schätze ihres freigeblieben Einbruchs verlassen, als sie auf ihrem schmerzlichen Wege sehr deutliche Fußspuren entdeckte. Sie lenkte ihren Schritt auf dem Rückwege und schaute sich nach einer Weile um. In diesem Augenblick aber öffnete sich die Tür, und auf der Schwelle stand — Corine. Die Blide beider Frauen wurzelten ineinander; die der Hausfrau erschrocken, wie die eines erdachten Schuppigen, während die andere so gutmütigen Augen des derben Bauerneigens vor ihr Bornesbilde schaute. Die Medaille auf dem Tisch hatte alles verraten; Sonne schien sinnlos vor Empörung.

„Das wird ja immer schöner!“ schrie sie. „Da soll nur unheimlich herrlichen, wenn einen die seine Frau be.“

Da legte sich von rückwärts eine Hand auf ihre Lippen und Arzel, der Bräutigam, stand im Gange.

„Du schmeckst verflucht geworden, Sonne,“ fuhr er sie an. „Verdachte vorläufig mal auf deine Scholle — aber schleimig, das andere wird sich finden.“ Und dann nahm er sein ganz betäubtes Mütterchen beim Arm und führte sie ins Wohnzimmer, in dem eben der Professor war. Dort gab es Erklärungen, erneute Empörung, beruhigendes Reden, und Hanne mußte fort. Erst als unter Professor's Fuß das ein.

Die Medaille aber lag heulend in ihrer Scholle auf und ab, rauchte sich das gelbe Haar, gab sich die schiefsten heimtätigen Schimpfsprüche, und als Arzel nach ein paar Stunden kam, um ihr stumm ein reichliches Abendbrot auf den Tisch zu legen, fiel sie ihm ohne weiteres um den Hals.

„Trautes Mädchen — du wirst mir in meiner Not doch nicht verlassen! Fort von euch los und mich ich ja nur will — aber ich kann nicht. Dann hier ich. Unschuldig will ich auch Frau um Vergebung bitten und nie mehr mügen oder auch was Ähnliches, wenn sie die ganze Speisekammer verfluchen tut — und dem Herrn Professor gar noch, ich will eine Sohn dienen. Aber hierbleiben will ich. Ihr könnt mir doch nicht von meine Scholle vertreiben.“

Arzel war gerührt. Und wieder gab es in der Kamille Beratung und Ermüdung hin und her — und die Söhne, so sehr sie der Mutter Recht gaben, traten doch ritierlich für ihre alte, treue Sonne ein und durften ihr dann auch auf ihrer Scholle verbleiben, daß sie hier weiter Heimatrecht haben sollte. Von nun an aber war Hanne wirklich eine „Perle“.

### Das Medaillon

Von Erwin Seintzschel.

Das schöne Mädchen kändelt mit dem tadellosten Ketten und läßt die kleine, altmögliche, goldene Kapsel zwischen den Fingern schaukeln.

Kann wahrnehmbar huscht ihr Schatten auf dem leuchtend weissen Goldschmuck hin und her.

Der junge Mann verlorst mit fernendem Blick das schwebende Doppelbild. — Seine Augen fragten.

„Nein“, sagte sie, „nein! — Es ist ein altes Erbstück, das müssen Sie doch sehen!“

„Du denkst“, sagt er, „daß das keine Ding da die Mütterchen und Geschwister von Generationen in stolzer Verachtung nicht unerschlossen hat. — Wieviel Sorgen und Tränen, wieviel schändliches Glück moe es nicht schon gesehen haben —?“

„Das doch Künstler immer träumen müßten!“ Sie lächelt lächelnd das Oberblei der Kapsel befeuchtet; ein leeres Spiegel blickt ihm entgegen.

Er macht ein nicht sehr feines Gesicht.

Das schöne Mädchen steht, im Rockenband, in ihrem Zimmer vor dem Spiegel und betrübtet kochet ihr Gegenbild.

Sie öffnet das Medaillon; um den Rand sieht sie eine feine silberne Aufschrift: „Hinter Sienesen nicht die Wahrheit.“

Ein Druck auf eine kleine veraltete Feder, und der Unterleil der Kapsel öffnet sich noch einmal. — Ein Medaillon. Aber eigenes Bild aus jüngeren Jahren.

„Was sehen wir hinter dem abgewippen Bild der anderen?“ — Immer nur und selbst!

Wit der Ehrenbilge hebt sie die Photographie heraus und zerflechtet sie in minuzie Stücken.

Die Kapsel ist leer. — Und die Seen ist überroll.

Verantwortlich: Carl Seintzschel.

